

Wie ist es lieblich, wenn Brüder beieinander wohnen und dem Herrn singen!

Peter Taját

Foto: Juraj Janda

Dem September wohnt nicht nur der Beginn der neuen Arbeit in der Schule inne, sondern auch der in den evangelischen Chören. Die Chöre der Kirchgemeinden Liptovský Ján und Liptovský Ondrej begannen diese neue Saison untraditionell – mit einem Ausflug nach Deutschland, wo sie unter anderem an mehreren Orten sangen. Der Ausflug fand vom 10.-15. September 2019 statt und es nahmen an ihm teil der Männerchor „St. Johannisquelle“, der Frauenchor aus der Kirchgemeinde Liptovský Ján und der gemischte Chor aus der Kirchgemeinde Liptovský Ondrej.

(Der Artikel ist erschienen in der Kirchenzeitung „EVANJELICKÝ POSOL spod Tatier“, 38/2019, S.8-9)

Dienstag – Auf gen Westen



Seniorin Katarina Hudáková,
Pfr. Fischer, Ingrid Rudolph

Dienstag, 10. September 2019, 5 Uhr früh: Grüppchen von Leuten mit Gepäck stehen vor den evangelischen Pfarrhäusern in Liptovský Ondrej und in Liptovský Ján. Nach und nach steigen sie in den Bus und begeben sich auf den weiten Weg ins Land der Lutherischen Reformation. Obgleich vor der Reise einige Befürchtungen wegen der Entfernung bestanden, taten ein bequemer Autobus, gute Fahrer und eine gute Partie das Ihre. Die Reise durch die Tschechische Republik, durch Polen und über die deutschen Autobahnen verlief ohne jede Probleme. Nach einer dreizehnstündigen Fahrt stiegen wir in dem am Bergfuß gelegenen Örtchen Unterweißbach aus, wo uns der einheimische Pfarrer Frank Fischer willkommen hieß. Er brachte uns unter in der örtlichen Touristenunterkunft, im Gemeindehaus in Herschdorf und auch in Familien. Gemeinsam aßen wir Abendbrot und vereinbarten das Programm für den nächsten Tag.

Mittwoch – Auf den Spuren der Kindergärten

Am Mittwoch nach der Morgenandacht machten wir uns auf, den Reichtum des Landes kennenzulernen. Konkret begaben wir uns auf die Spuren des bedeutenden Landsmannes dieses Landes: Friedrich Fröbel. Er wurde in Oberweißbach geboren und wurde dadurch bekannt, daß er den ersten Kindergarten auf der Welt gründete. Es war etwas über ihn zu erfahren, über eine nicht leichte Kindheit. Die Gedanken der Vorschulziehung brachte er zusammen mit pädagogischen Einsichten, die auch nach anderthalb Jahrhunderten noch aktuell sind. In diesem Örtchen besichtigten wir das Museum in seinem Geburtshaus. Es führte uns ein herzlicher Herr, der uns mit seiner Begeisterung für die Sache fesselte. Wie er selbst erkannte, war er sich bewußt, daß er über diesen berühmten Landsmann so begeistert sprechen konnte, weil er selbst in einem solchen Kindergarten aufwuchs und von frühester Kindheit an verbunden war mit der Gestalt dieses edlen Menschen. Von Oberweißbach wurden wir nach Bad Blankenburg geführt, wo wir ein den Kindergärten gewidmetes Museum betrachteten. Es ist untergebracht im Gebäude des ersten Kindergartens.



Gerd Eberhard erzählt im Fröbel-Museum spannend vom Leben des großen Pädagogen



Burghof der Burg Greifenstein

Das Mittagessen war für uns vorbereitet im Haus der Evangelischen Allianz in Bad Blankenburg. Diese Organisation vereint gläubige Menschen aus verschiedenen Kirchen und Gruppen. Sie hat hier ihr Zentrum und auch eine Einrichtung, in denen Treffen und Konferenzen stattfinden. Es ist möglich, unterzukommen und gut zu essen.

Nachmittags besuchten wir die Fürstin-Anna-Luisen-Schule, in der sie sich behinderten Kindern widmen. Es ist eine Einrichtung der Evangelischen Diakonie. Die Kinder hatten unter der Leitung der Pädagogen ein reiches Programm mit Gesang und Tanz vorbereitet. Und unsere Chöre sangen ihnen vier Lieder.

Das Städtchen Bad Blankenburg ist auch darum bedeutsam, daß hier eine der größten Feudalburgen in Deutschland ist: Burg Greifenstein. Hier wurde zum Beispiel Günther der XXI. geboren, der kurze Zeit römischer König deutscher Nation war. Wir ergötzen uns an dem herrlichen Ausblick auf die Umgebung vom Burgturm aus, bestellten uns einen guten Kaffee, und machten uns dann auf den Weg nach Allendorf, wo auf uns das Hauptunternehmen des Abends wartete: ein gemeinsames Konzert mit dem Kammerchor des Institutes für Kirchenmusik und Musikwissenschaft der Universität Greifswald. Das Konzert wurde in der evangelischen Kirche ausgerichtet. Obgleich sich unser deshalb Befürchtungen bemächtigten, daß wir mit einem professionellen Chor auftreten würden, sangen wir gleichwohl von Herzen und es fehlte uns nicht an Begeisterung und Freude aus der Verherrlichung unseres Retters.

Donnerstag – Die Jugendjahre Martin Luthers

Am Donnerstag machte sich der Bus auf die Reise auf Martin Luthers Spuren. Zuerst lenkte er nach Eisenach. Doch nicht deshalb, um die Herkunft der bekannten deutschen Wartburgs zu erforschen, die hier hergestellt wurden. Unser Ziel war die gleichnamige Burg, deren Silhouette schon von weitem die Aufmerksamkeit der Touristen auf sich zieht. Diese Burg ist für die Evangelischen sehr bedeutsam. Im Jahre 1521 verbarg sich hier Martin Luther. Nach dem Reichstag von Worms, auf dem er es abgelehnt hatte, seine Lehre zu widerrufen, wurde über ihn der Reichsbann verhängt. Das bedeutete, daß er ums Leben kommen konnte. Während der Reise durch den Thüringer Wald überfielen ihn Räuber und verschleppten ihn mit sich. Es erwies sich jedoch, daß dies nur ein inszenierter Überfall war, der Martin Luther in Sicherheit bringen sollte. Er wurde auf die Wartburg gebracht, wo er sich einige Monate als Ritter Jörg verkleidet aufhielt. Die Zeit nutzte er wirklich beispielgebend aus. Nach unglaublichen 11 Wochen gelang es ihm, das Neue Testament aus der ursprünglichen griechischen Sprache ins Deutsche zu übersetzen. Diese Übersetzung wurde zur Grundlage der späteren Übersetzung der ganzen Bibel in die deutsche Sprache. Er machte dem Volk die Bibel in einer verständlichen Sprache zugänglich und legte damit den Grund der deutschen Schriftsprache.



Die Wartburg bei Eisenach



Lutherstube auf der Wartburg

Auf dem Weg von der Burg machten wir in dem Dörfchen Möhra halt. Aus diesem kleinen Dörfchen stammte das Geschlecht der Luthers. Obwohl Martin Luther dort nicht selbst geboren wurde, erinnert an seine Vorfahren das Haus und auf dem kleinen Platz davor eine Luther-Statue. In der evangelischen Kirche, die geöffnet war, haben wir einige Lieder gesungen. Wir hielten uns auch auf dem Platz vor der Kirche auf, wo ein großes Foto plazierte, das an die Reise Luthers aus Worms erinnerte. Er machte hier Halt und predigte den Leuten. Später entstand auch eine Zeichnung, die diese Begebenheit festhielt. Im Jahre 2017 haben die Einwohner des Dörfchens in zeitgemäßen Kostümen an authentischen Orten eine „lebendige Fotografie“ geschaffen, ein Bild nach der ursprünglichen Zeichnung. Wir haben uns zwar nicht nach dem Gedenkbild aufgestellt, aber an diesen Orten haben wir uns sogleich fotografiert.



Am Lutherdenkmal in Möhra



Eine weitere Stadt, in der wir auf dem Rückweg von Eisenach Station machten, war Erfurt. Es ist die Stadt, in der Martin Luther studiert hat. Zuerst kam er hierher zum Jura-Studium. Nach einem Ereignis, bei dem er fast ums Leben gekommen wäre, einem Blitzeinschlag beim nahegelegenen Dörfchen Stotternheim, entschied er sich, Mönch zu werden. Er trat in das hiesige Augustiner-Kloster ein und begann Theologie zu studieren. Den Dom, wo er Mönch wurde und wo er auch zum Priester geweiht wurde, besuchten wir ebenfalls. Weil wir nicht nur danach Verlangen hatten, die Geschichte kennenzulernen, sondern auch die Gegenwart der Evangelischen, hatten wir Bruder Pfarrer Frank Fischer gebeten, die Gelegenheit zu einem solchen Gespräch zu bekommen. Und so öffnete sich uns die Tür der Kirche in Egelsdorf. Im Gemeinderaum, der ein Teil der Kirche ist, zeigte er uns Bilder aus dem Gemeindeleben und der Familie. Er erklärte uns, daß die Situation in der Kirche nicht leicht ist. Nach der Umwälzung und Vereinigung Deutschlands traten viele Evangelische aus der Kirche aus. Kirchengemeinden wurden so gezwungen, sich zu vereinigen. Zu den Gottesdiensten kommen wenige Leute. Uns wurde klar, daß unser Besuch in diesem Land auch den Charakter von Mission und Ermutigung haben sollte.

Freitag – Martin Luther als Reformator

Am Freitag brachen wir zu noch einer weiteren Fahrt auf. Dieses Mal war Wittenberg unser Ziel. Insofern wir am Mittwoch die Jugendjahre von Luthers Leben gefolgt waren, erwartete uns nun eine Besichtigung der Stadt, in der das Hauptwerk der Reformation stattfand.

Das erste Denkmal, das wir verschlangen, war die Stadtkirche. Auch in ihr predigte der Reformator. In ihr fanden erstmals evangelische Gottesdienste statt. Wir wurden mit einem sehr guten Informationssystem erfreut, das uns Einzelheiten über die Geschichte der Kirche erklärte, und auch über ihre Ausstattung, unter der vor allem Lucas Cranach, der Ältere und der Jüngere zu verzeichnen ist. Das Altarbild stellt die Taufe, die Beichte, das Abendmahl und die Sündenvergebung dar. Die Predella des Altars stellt Martin Luther dar, der den gekreuzigten Christus predigt. In dieser Kirche sangen wir auch die evangelische Hymne, das Lutherlied „Ein feste Burg“.



In der Stadtkirche Wittenberg vor dem Altar



Schloßkirche Wittenberg

Wir besichtigten auch das „Schwarze Kloster“. Dieses ehemalige Kloster schenkte die Stadt, nachdem es vom Mönchsorden verlassen war, der Familie Martin Luthers. Es war nicht nur Wohnstätte seiner Familie und seiner Verwandten, sondern auch eine Zufluchtsstätte vieler bedeutender Persönlichkeiten und Studenten, die zum Reformator kamen. Aus diesem Haus stammen die bekannten Tischreden Luthers.

Nicht weit von dort gelangten wir in die Gegend der Universität, an der Martin Luther lehrte. Leider steht das ursprüngliche Gebäude nicht mehr. An seinem Platz wurde im 19. Jahrhundert ein neues errichtet. Wir kamen zur Schloßkirche. Diese erinnert an den Anschlag der 95 Thesen gegen den Ablass(handel). In ihr sind auch die Gräber von Martin Luther und Philipp Melanchthon.

Sonnabend – Zwischen Kirche und Kirmes

Den Sonnabend widmeten wir der Besichtigung der Umgebung. Vormittags wurden wir mit einem Züglein und einer Standseilbahn nach Oberweißbach hinaufgefahren. Hier besuchten wir die evangelische Hoffnungskirche, wo uns der einheimische Bruder Pfarrer Christian Göbke willkommen hieß. Es ist eine gigantische Kirche mit einer Kanzel, auf die angeblich auch 13 Prediger passen. Leider hörten wir auch hier wieder mit Trauer, daß die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher sehr niedrig ist, maximal 10-20 Leute. Gottesdienste finden nicht einmal jeden Sonntag statt, sind jedoch abwechselnd an den einzelnen Orten des Kirchspiels. Wöchentlich trifft sich der Kirchenchor zur Probe, einmal im Monat findet ein Treffen der Jugend statt. Wir bemühten uns, den Herrn Pfarrer zu ermuntern, daß es Sinn hat, sich zu bemühen und auch jeden Sonntag Gottesdienst zu haben. In dieser Richtung war Frank Fischer für uns ein Beispiel, der selbst vor einiger Zeit den Aufbau der Beziehungen mit dem Liptovsko-oravský Seniorat initiierte und jetzt auch diese Reise organisierte. Täglich widmete er sich uns aufopfernd, bot große Anstrengungen auf, damit alles klappte und wir uns gut fühlten. Ich denke, daß seine Motivation in Wahrheit diese war: geistliche Belebung hereinzubringen, und Ermutigung nicht nur seiner, sondern auch der umliegenden Kirchgemeinden.

(Bild: Kirmesumzug in Sitzendorf)

Von der Kirche aus machten wir uns auf den Weg zum Fröbelturm, von wo es auf der Hand lag, die Umgebung anzuschauen. Dann wurden wir schon mit der Seilbahn und dem Züglein wieder zurückgebracht. Auf dem Bahnhof schlugen wir nicht den Weg nach Unterweißbach ein, sondern in die andere Richtung, nach Sitzendorf, wo Kirmes war. Sie ist benannt nach dem Gedenken an die Einweihung des Kirchengebäudes. Im Mittelalter wurde es Brauch, daß am Gedenktag der Kircheneinweihung viele fremde Besucher kamen und auch ein Jahrmarkt stattfand. Diese Tradition hat, leider ohne geistliche Grundlage, an vielen Orten Deutschlands bis heute überdauert. Wir sahen einen amüsanten Umzug der Masken und allegorischen Wagen, die verschiedene Bestandteile der Arbeit im Dorf vorstellten. Dann sind wir ein Weilchen auf dem Fest gewesen, das unter einem großen Festzelt mit Blasmusikbegleitung stattfand.

Abends traten wir bei einem gemeinsamen Konzert mit dem einheimischen evangelischen Chor in der evangelischen Kirche in Unterweißbach auf. Überraschend war, daß sich bei uns nach dem Konzert einige Slowaken meldeten. Eine Schwester lebt hier schon Jahrzehnte. Weitere Schwestern aus der Ostslowakei arbeiten hier schon fünf Jahre. Sie erfuhren von unserem Konzert, weshalb sie kamen um uns zu sehen. Auch mit ihnen trafen wir uns zu einem gemeinsamen Abend mit den Einheimischen aus der Kirchgemeinde.



Sonntag – Von zu Hause nach Hause

Am Sonntag fand ein Gottesdienst in Herschdorf statt. Es predigte Bruder Pfarrer Frank Fischer und die slowakische Liturgie sangen Katarina Hudáková und Peter Taját. Auch erklangen hier einige Lieder unseres gemeinsamen Chores. Nach dem Gottesdienst trafen wir uns noch einmal mit unseren Gastgebern beim Gulasch im Gemeindehaus, und dann machten wir uns schon auf die Rückreise.

Doch eine Station wartete noch auf uns: In Saalfeld, einer nicht weit entfernten großen Stadt, fand ein Treffen der Chöre und Dirigenten dieses Gebietes statt. Es bestand aus zwei Teilen. Im ersten präsentierten sich die einzelnen Dirigenten, die mit den vereinten Chören verschiedene Lieder übten. Nach einer Pause folgte dann ein Gottesdienst, zu dem Bruder Michael Wegner, der Superintendent des Kirchenkreises Rudolstadt-Saalfeld, predigte.

Abermals traten wir mit großer Ehrfurcht in dieser majestätischen evangelischen Johanneskirche mit einigen Liedern auf. Und dann machten wir uns auf den Weg nach Hause.

Dank gehört Frank Fischer und Frau Rudolph, die sich um uns kümmerten und uns viel von ihrer Zeit und ihren Kräften hingaben. Wir wurden uns bewußt, daß es unsere Aufgabe ist, im Gebet an die Kirche in Deutschland zu denken, daß ihr Gott der Herr bereitwillige und eifrige Mitarbeiter und offene Herzen der Hörer gebe. Damit das Zeugnis der Kirche wieder klar, kräftig und überzeugend würde. Und uns wurde auch bewußt, wie wichtig es ist, in den Tempel zu gehen, die Gemeinschaft der versammelten Gemeinde nicht zu verlassen, sondern den Aufenthalt im Gotteshaus zu lieben.

Der gemeinsame Ausflug der drei Chöre gab den Organisatoren den Gedanken ein, an dem begonnenen Werk auch in der Zukunft weiterzuarbeiten. Wer weiß, woher ein solcher Bericht nächstens kommt ...



Die slowakischen Sängerninnen und Sänger singen in der Unterweißbacher Kirche



Auftritt beim Kirchenchortreffen in der Johanneskirche

Anmerkung des Bearbeiters:

Es handelt sich um eine relativ wortgetreue Übersetzung, nicht um eine literarische Übertragung. Diese Form wurde gewählt, um die Sichtweise unserer Gäste möglichst authentisch wiederzugeben. Einige der im Original enthaltenen Bilder waren nicht in Dateiform zugänglich und konnten deshalb nicht mit abgedruckt werden, bzw. wurden durch andere Aufnahmen ersetzt.

Pfr. Frank Fischer